

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 14 (1888)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Zur Schönheitkonkurrenz in Spa  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-428332>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Im Volks-Ausschuß.

Präsident: „Meine Herren! Sie wissen, in welch' kläglichem Zu-  
stande sich gegenwärtig unsere Staatskasse befindet. Auf ihrem ganzen Boden  
auch nicht ein mit Silber oder Gold belegtes Plättchen und daneben nichts  
als Ansprüche von Volk und Gemeinden. Daß man aber den Beiden helfen  
muß, ist unsere Pflicht.“

Meine Herren! Wie können wir helfen? Diese Frage haben Sie vor  
einem halben Jahre mit der Ernennung einer Ersparniskommission beant-  
wortet und diese hat sich, wie weiland Herr Winteler in die Speere bei  
Sempach, in die von allen Seiten eingelangten Vorschläge gestürzt. Das  
Resultat ihrer Bemühungen ist ein glänzendes und ich hoffe, daß Sie, ver-  
ehrte Herren, damit ebenfalls zufrieden sein werden!

Ich ertheile nun dem Herrn Ersparnispresidenten das Wort.“

Ersparnispresident: „Meine Herren! Ich kann mich ganz kurz  
fassen. Die Ersparniskommission hat leider rasch genug eingesehen,  
daß der Staat nicht mehr Geld ausgeben konnte, als er hatte, und daß  
für Ausleistung seiner eigenen Ideen seine Mittel nicht einmal ausreichen,  
geschweige denn für das begehrliche Volk, das nie, aber auch gar nie genug  
bekommt. Aber geholfen muß werden. Wie? fragte sich die Kommission und  
antwortete: „Viel Elyni Bögeli gänd au en Brate!“ Will man Einer für  
Alle, so muß man auch Alle für Einen. In der richtigen Werthung dieser  
patriotischen Worte, konstituierte sich die Ersparniskommission um in eine  
Steuerkommission und die Not war subito gehoben.“

Die Einnahmen aller unserer Projekte würden sich auf 84 Millionen  
belaufen, womit dem Staat, dem Volk, den Gemeinden, Ihnen Allen, meine  
Herren, und überhaupt jedem Einzelnen geholfen wäre.“

(Langandauerndes, stürmisches Bravo!)

Meine Herren, ich lasse Ihnen unsere Vorschläge gedruckt vertheilen und  
bitte den Herrn Präsidenten, über dieselben die Diskussion zu eröffnen.“

Präsident: „Meine Herren! Die Diskussion ist eröffnet; wer ver-  
langt das Wort. — — Herr Pfarrer!“

Herr Pfarrer: „Der Vorschlag einer Stempelsteuer auf Spiel-  
karten hat meine volle Billigung. Das Laster des Spiels muß ewegg, muß  
ewegg! Also Steuer und da der Wirth dieselbe zahlen muß, können wir  
sie auch ruhig, ohne unsren Gefühlen und dem bescheidenen Jäschchen Zwang  
anzutun, annehmen.“

Gesälzener Häringsfabrikant: „Ich bin mit allen Vorschlägen  
einverstanden und würde noch zu mehr stimmen, aber dem Vorschlag, den  
Salzpreis zu erhöhen, dem muß ich meine Stimme versagen. Ich brauche  
zwar auch viel Salz, aber das hat nichts auf sich, gedachten Sie doch des  
Kindvieches im ganzen Lande und weisen Sie diesen Vorschlag ab!“

Bermumter Börsianer: „Es verdient alle Anerkennung, wie um-  
sichtig im Ganzen die Kommission gearbeitet hat. Aber wer viel arbeitet,  
macht auch hin und da einen Fehl und das ist auch der Kommission passirt,  
denn eine erhöhte Börsensteuer, meine Herren, heißt man der eigenen Kuh  
die Zitzen abschneiden. Ich stimme dagegen!“

Erb-sa-nar-tschäf-tler: „Die Erschäftssteuer, meine Herren, ist neu  
in der Weltgeschichte; kein Volk der Erde kennt sie, denn man empfindet es  
überall, selbst bei den Menschenfressern, als etwas Rothes, den Trauersall zu  
einer Einnahmequelle zu machen. Wollen wir hier eine Ausnahme machen,  
ich sage: Nein, drei Mal: Nein!“

Tabaker: „Der Inbegriff der Staatskaison ist Gerechtigkeit, und wenn  
Gerechtigkeit lebt, so läßt sie auch leben. Der Thierschutzverein beschränkt sich  
nicht nur darauf, die Schmerzen der Thiere zu lindern, sondern bestrebt sich,  
seine Freuden nicht nur nicht zu stören, sondern möglichst zu erhöhen. Warum  
thun wir das gegenüber dem Menschen nicht? Ist der Mensch weniger als ein  
Thier? Meine Herren, das Rauchen ist dasjenige, was uns über das Thier  
stellt, also schränken wir es nicht ein, Tor mit der Tabaksteuer!“

Junggeselle: „Eine Junggesellensteuer wollen Sie? Haben Sie auch  
Kinder? Wenn Sie solche haben, führen Sie die Steuer ein, sie werden sehen,  
wie hübsch Ihre Töchter sich bleiben. Plagt man den Junggesellen mit  
Steuern und erdrückt ihn damit, wie soll er dann zu etwas kommen? Und  
wenn man nichts hat, mit was soll man denn eine Frau erhalten? O, Ihr  
Väter, nicht wahr, Sie machen einen Strich durch einen solchen Unsinn.“

(Die Sitzung dauert fort.)

Schlüßdepeche. Sämtliche Mitglieder des Rathes ergriffen das  
Wort und waren Alle mit den Vorlagen einverstanden, jeweils nur mit  
Ausnahme derjenigen, welche sie selbst betraf. Man munkelt davon, das  
Vaterland sei gerettet.

### Fräulein Melanie Blüthenduft an die Redaktion.



Fräulein Melanie Blüthenduft an die Redaktion.  
In meiner Eigenschaft als junge  
Fille würde ich mich viel zu sehr  
geniert haben, Mafarts „Frühling“  
anzusehen, ich umgab mich daher  
mit meiner sozusagen halbamtlichen  
Würde als Berichterstatterin und  
ging hin — honny soit qui mal  
y pense.

Ich hatte etwas von „hellen  
Farbtönen“ sagen hören, aber als  
ich da war, vernahm ich keinen Ton,  
im Gegenteil, es war Alles still.  
Das Bild stellte ein junges Mäb-  
chen aus den ersten Gesellschafts-  
klassen dar (wenigstens war ihre Toilette  
sehr schicklich); Sie sitzt am Rheinsfall von Schaffhausen (welcher übrigens gar nicht wiederzuer-  
kennen war) und reicht einem jungen Manne eine Schale Selt — denn  
wenn es Wasser wäre, wie einige meinen, dann würde der ganz verständig  
aussehende junge Mann nicht so gierig darnach greifen. Dersebe führt ein  
Roh am Zügel, wahrscheinlich zum Pferdemarkt in Basel, und soviel ich von  
Pferden verstehe, wird er ein hübsches Sümmchen dafür kriegen. Was die  
vielen kleinen Engel u. dgl. zu thun haben, weiß ich nicht — ich habe den  
Rheinsfall schon öfters gesehen, aber noch nie hat sich da ein Engel gezeigt.

Ich fragte einen Herrn, der neben mir stand, ob er sich das erklären  
könne und da erwiederte er verschmitzt lächelnd:

„Es ist eine Allegorie!“

„Und was besagt dieselbe?“

„Rathen Sie,“ sagte er, noch verschmitzt lächelnd.

„Vielleicht soll die „Sonntagsruhe“ dargestellt werden. Das junge  
Mädchen ist die Helvetia, welche einen Arbeiter zur Sonntagsruhe einlädt,  
während die Engel die vielen Petitionen um Sonntagsruhe beim Bundesrat  
verfinsibllichen.“

„Sie sind offenbar bei dem farbigen Illustrator des „Nebelspalter“ in  
die Schule gegangen“, sagte der Herr, bestreift durch meine Kombinations-  
gabe, „aber Sie haben es doch nicht errathen.“

„Dann soll dadurch vielleicht eine Verurtheilung der Alkoholsteuer  
symbolisiert werden? Das junge Mädchen ist Inhaberin eines Brantwein-  
Ausschantes, der junge Mann ist der Bundesrat, welcher die Wäbler (das  
Pferd) am Zügel führt. Der Bundesrat soll sich durch Kosten überzeugen,  
daß der steuerfreie Schnaps am besten schmeckt, ja sogar von soldi unüber-  
trefflicher Qualität ist, daß die Engel vom Himmel herunterkommen, um  
diesen Schnaps zu trinken.“

„Vortrefflich“, sagte der Herr, „aber richtig ist es noch immer nicht.  
Da Sie es nicht errathen werden, darf ich es auch nicht sagen. 'n Morgen!“

Weg war er. Und wenn Sie, verehrter Herr Redakteur, es mir nicht  
sagen, bin ich so klug wie zuvor. Ihre M. B.

### Zur Schönheitskonkurrenz in Spa

sind angemeldet:

1. Die schöne Helena, wird von einem amerikanischen Spiritisten aus  
der Unterwelt zitiert werden;
2. Louise Michel aus Paris. Wird alle anderen Bewerberinnen um  
den Schönheitspreis verscheuchen, indem sie ihren Schleier zurückschlägt.
3. Königin Natalie. Dieselbe hofft, durch den Sieg in Spa ihrem  
Gatten zu imponieren und ihn zur Zurücknahme der Scheidung zu bewegen.
4. Bertha Rother, das Märchen-Modell. Sie wird in demselben Kostüm,  
wie auf dem Bilde erscheinen.
5. Sarah Bernhardt. Dieselbe beabsichtigt jedoch, nur ihr Kostüm  
als »Theodora« nach Spa zu schicken, da es bei ihrer Magerkeit gar nicht  
darauf ankommt, ob sie d'rinn steckt oder nicht.
6. Fürstin Pignatelli, welche durch ihre Hässlichkeit ihre Familie auf's  
Höchste blamiren will.

Aus Deutschland vernehmen wir, daß es auf Erden nichts Edleres  
gibt, als den Adel, und das Aller-Alleredelste sei ein Ritter des Johanniter-  
ordens.

Vor diesem Aussprache beugen wir uns in Demuth und werben uns  
in Zukunft wahrscheinlich nennen: „von Nebelspalter, Ritter des Johanniter-  
ordens“ — damit unsere allerhöchsteste Gestaltung über allen Zweifel er-  
haben sei.